

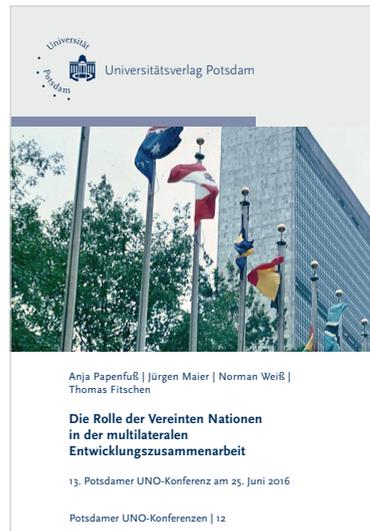
## Artikel erschienen in:

*Anja Papenfuß | Jürgen Maier | Norman Weiß  
| Thomas Fitschen*

### **Die Rolle der Vereinten Nationen in der multilateralen Entwicklungszusammen- arbeit**

13. Potsdamer UNO-Konferenz am  
25. Juni 2016  
(Potsdamer UNO-Konferenzen ; 12)

2017 – 57 S.  
ISBN 978-3-86956-402-9  
ISSN (print) 1617-4704  
URN urn:nbn:de:kobv:517-opus4-395190



### **Empfohlene Zitation:**

Maier, Jürgen: Die neue Nachhaltigkeitsagenda der UN : Meilenstein oder alter Wein in neuen Schläuchen? In: Anja Papenfuß, Jürgen Maier, Norman Weiß, Thomas Fitschen: Die Rolle der Vereinten Nationen in der multilateralen Entwicklungszusammenarbeit: 13. Potsdamer UNO-Konferenz am 25. Juni 2016 (Potsdamer UNO-Konferenzen ; 12), Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2017, S. 21–28. DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-43094>

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Es gilt das deutsche Urheberrecht.

# Die neue Nachhaltigkeitsagenda der UN: Meilenstein oder alter Wein in neuen Schläuchen?

*Jürgen Maier*

Die Fragestellung, ob die SDGs, die neuen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, ein Meilenstein oder alter Wein in neuen Schläuchen sind, lässt sich nicht einfach mit Ja oder Nein beantworten. Bei näherem Hinsehen stellt man fest, sie sind beides. Sie sind einerseits ein Meilenstein, aber sie sind andererseits auch nicht vom Himmel gefallen, sondern sie haben eine Vorgeschichte.

Der frühere Bundespräsident und ehemalige Direktor des IWF Horst Köhler war im Vorfeld der Verabschiedung der SDGs Mitglied einer hochrangigen Expertenkommission des UN-Generalsekretärs.<sup>1</sup> Sie sollte ihn beraten, wie man zu diesen SDGs kommen sollte. Nach der ersten Sitzung der Kommission sagte Köhler, was man hier vorhabe, sei so eine Art Quadratur des Kreises. In der Geometrie ist die Quadratur des Kreises in der Tat unmöglich, in der Politik ist sie zumindest näherungsweise durchaus möglich. In der Tat gehören die SDGs in diese Kategorie. Wenn ich jetzt etwas zur Entstehungsgeschichte der SDGs sage, dann decke ich damit mehr den Aspekt „Alter Wein in neuen Schläuchen“ ab. Wenn wir das Ergebnis betrachten, kommen wir dann mehr zum Aspekt „Meilenstein“.

## I.

Die Vereinten Nationen haben im letzten Herbst nicht zum ersten Mal Ziele für Nachhaltige Entwicklung formuliert, sie haben das 1992 schon einmal gemacht. Das war bei der mittlerweile historischen Konferenz für Umwelt und Entwicklung, dem Erdgipfel, in Rio de Janeiro, bei der so denkwürdige Ereignisse passierten, dass US-Präsident George Bush, Senior, Fidel Castros Rede applaudierte, und umgekehrt, und bei der Helmut Kohl ankündigte, Deutschland werde seine Treibhausgasemissionen unilateral, ganz ohne Vertrag, um 25 % reduzieren.

---

<sup>1</sup> *United Nations Secretary-General, The Secretary-General's High-Level Panel of eminent persons on the Post-2015 Development Agenda*, vgl. <https://www.un.org/sg/en/management/hlppost2015.shtml> (zuletzt besucht am 18. April 2017).

Eines der Ergebnisse von Rio war ein telefonbuchdicker Beschluss, die Agenda 21 für nachhaltige Entwicklung, für das 21. Jahrhundert.<sup>2</sup> In vierzig Kapiteln wurden dort ambitionierte Ziele formuliert, natürlich nicht widerspruchsfrei, aber immerhin im Konsens aller Staaten beschlossen. Die Staatschefs riefen auch die Zivilgesellschaft auf, bei der Umsetzung mitzumachen, Regierungen alleine könnten die notwendige Kraft für eine derart weitreichende Agenda nicht aufbringen. Lokale Agenda 21-Prozesse entstanden danach in vielen Ländern der Welt, es herrschte durchaus eine Aufbruchsstimmung für die Umsetzung dieser Ziele. Sie waren faktisch die ersten Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen – und theoretisch gelten diese Ziele übrigens heute immer noch, sie haben kein Verfallsdatum.

Ein Jahr später, 1993, folgte die Weltmensenrechtskonferenz, dann die Bevölkerungskonferenz 1994, und 1995 der Weltsozialgipfel und die Weltfrauenkonferenz – alles Konferenzen, die umfangreiche Ziele und Aktionskataloge, gewissermaßen sektorale Ziele für nachhaltige Entwicklung, formulierten. Das gemeinsame Problem all dieser Aktionsprogramme war, dass sie mit wachsendem zeitlichen Abstand zur jeweiligen Konferenz vielleicht nicht direkt in Vergessenheit gerieten, aber in der praktischen Politik nicht mehr ganz so wichtig waren. De facto hat man schnell wieder das gemacht, von dem man 1992 in Rio feierlich erklärt hatte, dass man es gerade nicht tun werde: nämlich business as usual, man hat halt weitergemacht wie immer.<sup>3</sup>

Zur Jahrtausendwende war diese Tendenz so unübersehbar geworden, dass es nicht verwundern kann, dass der UN-Generalsekretär zur großen Sonder-Generalversammlung zur Jahrtausendwende sagte, so können wir das nicht weitermachen. Vielleicht haben wir einfach zuviel beschlossen, zu wenig strukturiert beschlossen, wir haben keine Prioritäten gesetzt, das müssen wir ändern.

Das Ergebnis der Millenniums-Generalversammlung waren dann die Millenniums-Entwicklungsziele, die MDGs.<sup>4</sup> Auch die waren natürlich Ziele für nachhaltige Entwicklung, aber das Wörtchen „nachhaltig“ wurde dort so klein geschrieben, dass es noch nicht mal mehr in der Überschrift vorkam, sondern nur noch in einem der acht Ziele. Armutsbekämpfung und Wirtschaftswachstum standen im Vordergrund. Das waren nicht nur die Prioritäten des Generalsekretärs, das waren auch die Prioritäten der meisten Mitgliedstaaten. Im Gegensatz zu all den

---

<sup>2</sup> UN Doc. A/CONF.151/26, Report of the United Nations Conference on Environment and Development, Rio de Janeiro, 3–14 June 1992 (Vol. I), resolution 1, annex II.

<sup>3</sup> Vgl. *Brigitte Hamm/Thomas Fues*, Die Weltkonferenzen und die deutsche Politik. Ein Beitrag zu Global Governance? Stiftung Entwicklung und Frieden Policy Paper 14, Bonn 2000.

<sup>4</sup> UN Doc. A/RES/55/2 vom 18. September 2000.

Aktionsprogrammen der 1990er Jahre und auch im Gegensatz zur Agenda 21 wurden die MDGs aber nirgendwo von den Mitgliedstaaten verhandelt.

Sie wurden vielmehr von einem Expertengremium hinter verschlossenen Türen unter der Regie des Generalsekretärs ausformuliert, und zwar ziemlich zügig ausformuliert, so dass das recht schnell ging. Die meisten Mitgliedstaaten waren mit diesem Verfahren hochgradig unzufrieden, aber mit dem Ergebnis waren sie zufrieden, insofern hielt sich die Kritik dann doch in Grenzen. So wurden die MDGs bei der großen Millenniums-Konferenz im September 2000 ohne viel Diskussion verabschiedet, für den Zeitraum 2000–2015. Sie waren fortan der Referenzrahmen für die Entwicklungszusammenarbeit, und bald bekam man kein Entwicklungsprojekt mehr genehmigt ohne einen Referenzrahmen für die MDGs. Überall musste man sagen, wie das Projekt zur MDG-Umsetzung beiträgt, wie man die MDGs in dem jeweiligen Projekt „gemainstreamt“ hat. Rhetorisch waren die MDGs in der internationalen Politik bald weitaus präsenter als es die Agenda 21 jemals war.

Es ist sicher richtig, wenn man fünf oder sechs Aktionsprogramme hat, bei denen es massive Umsetzungsdefizite gibt, und man den Schluss zieht, so können wir das nicht machen, wir müssen Prioritäten setzen, sonst passiert gar nichts. Aber die Prioritätensetzung, die bei den MDGs vorgenommen wurde, die war zwar sehr konsensfähig, aber sie war im Grunde nichts anderes als das alte, überholte Verständnis von Entwicklung, das man mit der Agenda 21 acht Jahre zuvor eigentlich hatte überwinden wollen. Vermutlich waren die MDGs genau deswegen so konsensfähig, weil sie den alten Entwicklungsbegriff eben nicht in Frage stellten. Sie waren also gerade *nicht nachhaltig*.

Das kann man alles machen, realpolitisch war das alles vermutlich sinnvoll, und wenn man in erster Linie kurzfristig denkt, macht man so etwas auch sehr gerne. Wenn man aber acht Jahre zuvor schon erkannt hatte, dass das auf Dauer eben nicht geht, weil die ökologischen Belastungsgrenzen des Planeten eine solche erfolgreiche traditionelle Entwicklung schlicht nicht aushalten, dann musste einem natürlich auch klar sein, dass die Verdrängung dieser Erkenntnis einen früher oder später wieder einholen würde.

Genau so war es, das konnte man dann spätestens 2012 bei der nächsten Rio-Konferenz, beim Rio+20-Gipfel in derselben Stadt feststellen. Diese Konferenz hieß dann nicht mehr „Konferenz für Umwelt und Entwicklung“, sie nannte sich die „UN-Konferenz für Nachhaltige Entwicklung“.<sup>5</sup> Wer diese Konferenz

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu die Webseite „Rio+20: Die UN-Konferenz für Nachhaltige Entwicklung 2012“ auf der Homepage des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit: [https://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030\\_agenda/historie/rio\\_plus20/rio2012/index.html](https://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/historie/rio_plus20/rio2012/index.html) (zuletzt besucht am 20. April 2017).

verfolgte, wer dort durch die Hallen ging und die ausliegenden Publikationen einsammelte und die zahlreichen Side Events besuchte, der kam bald zu der Erkenntnis: es gibt hier zwei Sorten von Berichten und Bilanzen. Da gab es einmal die Erfolgsberichte über gelungene Entwicklung, gelungene Armutsbekämpfung, vielfach wurden die MDGs erreicht. Natürlich bei weitem nicht in allen Teilen der Welt, aber dafür beeindruckende Erfolge vor allem in Asien, wo Hunderte von Millionen Menschen sich aus der Armut befreien konnten. Man kann natürlich jetzt den Spielverderber spielen und die Frage stellen, wurden diese Erfolge wegen der MDGs erzielt oder hätten die Chinesen all das vielleicht auch ohne die MDGs gemacht, aber das ist nur eine Nebenbemerkung. Also große Erfolge bei der Armutsbekämpfung, bei der Entwicklung.

Aber, und nun kommt das große „Aber“, bei der Umweltseite fielen die Bilanzen durchweg sehr düster aus. Die Entwaldung hat sich fortgesetzt, die Desertifikation und die Erosion fruchtbarer Böden hat sich sogar noch beschleunigt, die Überfischung der Meere hat Ausmaße angenommen, bei denen man ehrlicherweise sagen muss, dass viele Fischbestände sich nicht mehr erholen werden. Die Treibhausgasemissionen steigen trotz aller Klimakonferenzen nach wie vor weiter an, so dass man unter dem Strich sagen muss: Die Umweltbilanz 20 Jahre nach Rio ist katastrophal, ganz einfach katastrophal. Man konnte lediglich positiv vermerken, dass bei manchen Umweltindikatoren die Verschlechterung nicht mehr ganz so schnell geschieht, aber das ist nur ein relativer Erfolg, absolut gesehen ist auch das kein Erfolg.

Jetzt muss man sich unweigerlich die Frage stellen, hat das vielleicht miteinander zu tun? Wenn man eine als nicht nachhaltig erkannte Form von Entwicklung noch weiter beschleunigt, muss man sich dann wundern, wenn sich der Zustand der Umwelt, der Ökosysteme des Planeten weiter verschlechtert? Wenn Raubbau an der Umwelt die Voraussetzung für Entwicklung ist, dann ist das alles kein Wunder, sondern folgerichtig. Vor diesem Dilemma, das man in Rio 1992 eigentlich erkannt hatte, schreckte man in den Folgejahren, als man die Agenda 21 hätte umsetzen müssen, dann einfach zurück. So war man dann in Rio 2012 mit der Frage konfrontiert, wie gehen wir mit diesem Problem jetzt um?

Es gab da nun diese beiden Stränge, den UN-Prozess für nachhaltige Entwicklung und auf der anderen Seite den MDG-Prozess, der 2012 nun allmählich mit dem Enddatum 2015 konfrontiert war und wo man sich auch Gedanken machen musste, wie soll es weitergehen und wäre es nicht vielleicht sinnvoll, beide Prozesse zusammenzulegen. So klar gab der Gipfel 2012 darauf keine Antwort, aber es gab immerhin den Vorschlag von drei lateinamerikanischen Ländern, vom Gastgeber Brasilien, von Guatemala und von Kolumbien, mit einem neuen Zielkatalog für nachhaltige Entwicklung die MDGs abzulösen. So explizit wurde das

nicht gesagt, das hätte sonst zu viel Gegenwind verursacht, aber es war durchaus so gemeint. Dennoch, die Widerstände waren durchaus erheblich.

Aber weil der Vorschlag nicht von einer Supermacht kam, nicht von den Umwelt-Musterschülern aus Europa, sondern vom Gastgeber, den will man ja nicht brüskieren, und von zwei eher harmlosen anderen Ländern, wurde beschlossen: wir verhandeln darüber. Man beschloss nicht, wir machen SDGs, man beschloss nur, darüber zu verhandeln, ob man sie machen will. Und so hatten wir einen Verhandlungsprozess und das Ergebnis sind die SDGs. Man muss sagen, die Erfolgsaussichten waren anfangs nicht sehr hoch, und dafür ist das Ergebnis sehr beachtlich. Wir waren alle sehr überrascht über dieses Ergebnis, auch die Zivilgesellschaft, die das alles sehr kritisch sah – muss sie ja auch, das ist ihre Aufgabe – war positiv überrascht.

Nun haben wir diese 17 Ziele und 169 Unterziele, und ich kann mich noch gut erinnern an die vielen Diskussionen, gerade auch in der deutschen Politik, das sei doch alles viel zu viel, schon die acht MDGs seien eigentlich zu viel gewesen, 17 ist doppelt so viel, und diese vielen Unterziele, das versteht doch kein Mensch. Das waren natürlich alles Scheindiskussionen, wenn Sie sich beispielsweise einen Koalitionsvertrag anschauen, der ist ja die Richtschnur der Regierungspolitik, der ist in der Regel noch länger und hat noch mehr Ziele, und bei dem stellt auch niemand die Frage, ob ein normaler Mensch eigentlich versteht, was da alles aufgeschrieben wird.

So wurden also diese Ziele im Konsens beschlossen, und sicherlich haben viele auch nur deswegen zugestimmt, weil diese Ziele unverbindlich sind, wenn man sie nicht erfüllt, dann passiert nichts. Das ist alles richtig, dennoch komme ich jetzt langsam an den Punkt, wo der Aspekt des alten Weins in neuen Schläuchen abgehakt ist und wo wir uns dem Aspekt des Meilensteins zuwenden können.

## II.

Ein Meilenstein ist sicherlich die Tatsache, dass mit dieser neuen Agenda 2030, diesen neuen Nachhaltigkeitszielen, alle Staaten zum Handeln aufgerufen sind und nicht nur primär die Entwicklungsländer. Das war zwar in der alten Agenda 21 auch schon angelegt, aber geriet mit den MDGs wieder ziemlich in Vergessenheit. Man liegt vermutlich auch nicht falsch, wenn man annimmt, dass dies noch längst nicht in allen Ressorts und Ministerien angekommen ist, aber so haben sie es beschlossen.

Wir als deutsche Zivilgesellschaft haben uns vorgenommen, die Umsetzung der SDGs aktiv mitvoranzutreiben, und führen dazu Gespräche natürlich nicht nur mit den Ressorts für Umwelt und Entwicklung. Da bemerken wir schon

in vielen Ressorts, dass sie entweder die Agenda 2030 gar nicht zur Kenntnis genommen haben oder erst dann, als sie verabschiedet war – man wundert sich schon, wie die Ressortabstimmung in der Regierung läuft, aber sei's drum, vielleicht wären die SDGs bei einer besseren Ressortabstimmung auch nicht so gut geworden.

So haben wir jetzt also ein neues Aktionsprogramm, man hat die vielen Seitenstränge der Konferenzen der 90er Jahre, die MDGs zusammengefasst, man hat Prioritäten gesetzt, man hat sich darauf in Verhandlungen aller Staaten geeinigt – und wenn Sie diese 17 Ziele durchlesen, dann stellen Sie fest: wer da ein „Weiter so“ reinliest, der hat schon erhebliche Legitimationszwänge, denn dieses Dokument will kein „Weiter so“. Da stehen durchaus Dinge drin, die man den Staaten, den Regierungen nicht zugetraut hätte, etwa wenn man dort liest, es sei nicht nur die wachsende Ungleichheit zwischen den Staaten zu bekämpfen, sondern auch innerhalb der Staaten. Dass so etwas die USA unterschreiben, die Bundesregierung unterschreibt, viele andere – jetzt müssen sie auch was dafür tun.

Über die Umsetzung wurden auch schon eine ganze Reihe Diskussionen geführt, weil sich natürlich allen die Frage stellt: wir haben schon vieles beschlossen, aber danach wenig umgesetzt. Wie können wir das diesmal besser machen? Der Rio-Gipfel 2012 hat dazu auch schon einiges beschlossen, er hat zum Beispiel die alte in Rio 1992 eingerichtete Commission for Sustainable Development, CSD, abgeschafft.<sup>6</sup> Ich habe so gut wie jede Sitzung dieser Kommission mitgemacht, da wurde eigentlich relativ schnell klar, dass dort zwar über alles Mögliche geredet wurde aber nicht über die wirklichen Ursachen, woran es bei der Umsetzung der Agenda 21 eigentlich klemmt.

Jetzt hat man ein neues Gremium geschaffen, das sogenannte High Level Political Forum, das soll höherrangig besetzt sein und sogar alle vier Jahre auf Staatsebene tagen.<sup>7</sup> Im Gegensatz zur CSD soll nicht nach einem lange voraus festgelegten Schema ein Thema nach dem anderen abgearbeitet werden, sondern etwa 20 Länder sollen jeweils über die Umsetzung berichten. Sie sollen über Erfolge berichten, auch über Probleme, und ich wage die Prognose, dass viele Staaten durchaus auch über Probleme berichten werden. Sie werden aber dazu sagen, das liegt daran, weil uns das Geld fehlt, das wir deshalb gerne von der internationalen Gemeinschaft hätten, und kaum jemand wird berichten, es liegt daran, dass wir unsere Politik nicht koordiniert bekommen. Beim ersten HLPF in wenigen Wochen wird Deutschland unter den ersten sein, die berichten werden, ferner auch China, Korea, Frankreich und viele andere. Wer schon ein Dreivierteljahr nach Beschlussfassung berichtet, der hat natürlich den

<sup>6</sup> UN Doc. A/RES/66/288 vom 11. September 2012, § 84.

<sup>7</sup> Ebenda.

Vorteil, dass an solche Länder nicht so hohe Maßstäbe angelegt werden wie an diejenigen, die in zwei oder drei Jahren berichten werden. Wenn Sie sich den Entwurf des Berichts durchlesen, den die Bundesregierung in wenigen Wochen in New York vorstellen wird, dann werden Sie auch feststellen, da stehen im Wesentlichen lauter Dinge drin, die man schon vor der Beschlussfassung der SDGs vorhatte. Mir ist jedenfalls keine Passage aufgefallen, wo man feststellen konnte, wegen der Agenda 2030 hat die Bundesregierung Kurskorrekturen vorgenommen. Dieser Bericht ist also etwa das, was man ein Dreivierteljahr nach Beschlussfassung realistisch erwarten kann, und er enthält natürlich auch viele Leerstellen, etwa bei dem Ziel der Bekämpfung der Ungleichheit. Deutschland hat durchaus in einer Reihe von Bereichen viel vorzuweisen, etwa mit der Energiewende, aber das liegt natürlich nicht an den SDGs, sondern das war schon vorher so. Es gibt durchaus auch Bereiche, da tut Deutschland zwar das Richtige, aber eben etwas zu langsam, und auch Bereiche, da tun wir das Falsche, etwa in der Verkehrs- oder Agrarpolitik, da sind wir von Nachhaltigkeit meilenweit entfernt. Die Länder der EU haben im Ausland Agrarflächen in Höhe von 20–30% ihrer eigenen Agrarfläche belegt, um ihren sehr hohen Konsum decken zu können – es ist völlig klar, dass die Welt als Ganzes nicht 20–30% ihrer Agrarflächen woanders belegen kann. Also, hier gibt es noch viel zu tun.

So nehmen jetzt in Berlin und in anderen Hauptstädten Viele erstaunt zur Kenntnis, da gibt es diese UN-Agenda 2030, wer hat die eigentlich beschlossen? Warum erfahren wir das jetzt erst? Das kommt eben davon, wenn man Nachhaltigkeit als Sektorfrage für Umwelt- und Entwicklungsressorts begreift statt als Querschnittsfrage. Noch schlimmer sieht es auf der EU-Ebene aus, seit Claude Juncker die Kommission übernommen hat. Seitdem ist das Projekt Europäische Nachhaltigkeitsstrategie beerdigt. Mit seiner Umstrukturierung der Kommission spielt Umwelt dort keine Rolle mehr. Nachdem der Druck einer Reihe von Mitgliedstaaten doch zu groß wurde, die gesagt haben, wir können es uns nicht leisten, einfach gar keine Nachhaltigkeitsstrategie zu haben, hat er zwar immer noch nicht eingesehen, dass man die alte, ausgelaufene Nachhaltigkeitsstrategie aktualisieren müsste. Aber immerhin hat er den bereits pensionierten früheren Chef der Generaldirektion Umwelt beauftragt, sozusagen als freiberuflichen Mitarbeiter, doch mal einen Vorschlag aufzuschreiben, wie eine EU-Nachhaltigkeitsstrategie aussehen könnte. Hier ist also noch viel Luft nach oben im Ambitionsniveau. Man darf auch nicht vergessen, die beiden Umweltbereiche, bei denen es hier am meisten klemmt, Verkehr und Agrar, sind Bereiche, bei denen der EU eine zentrale Verantwortung zukommt.

In den meisten Teilen der Welt stehen aber die Entwicklungspolitik und die Armutsbekämpfung im Zentrum, und es ist kein Zufall, dass sie auch bei der Agenda 2030 an erster Stelle stehen. Die Entwicklungspolitik steht nun vor

der Aufgabe, mehr denn je, wie mache ich Armutsbekämpfung und Entwicklung kompatibel mit den planetarischen Grenzen. Dies ist ein Stück weit immer noch, 25 Jahre nach Rio, die Quadratur des Kreises, auch für die nichtstaatliche Entwicklungszusammenarbeit. Wenn man sich China ansieht, Brasilien, all die gefeierten Schwellenländer, die so beeindruckende Erfolge bei der Armutsbekämpfung vorweisen können, wie soll denn eine Entwicklung ohne Raubbau aussehen, eine Entwicklung, die nicht Entwicklungserfolge heute auf Kosten der Entwicklungschancen künftiger Generationen realisiert? Rezepte, Ideen, Vorschläge, Strategien gibt es genug, aber es fehlt eben am politischen Willen.

Wir haben aktuell so ein Beispiel, Tansania will von der Weltbank einen Kredit für ein großflächiges Agrarprojekt, da sollen „Cash Crops“, d. h. devisenbringende Nutzpflanzen, für den Export angebaut werden, auf Flächen die ländlichen Kleinbauern weggenommen werden, wo es eine große Bewässerungsinfrastruktur geben soll, damit die Cash Crops auch zuverlässig wachsen und nicht nur wenn es regnet – alle solche Projekte haben Folgen, die wir kennen – es gab sie schon hundertfach. Die Bauern gehen dann mangels anderer Perspektiven in die Städte, die Profite solcher Projekte landen in den Händen kleiner Eliten, Sie kennen das. Warum die Bundesregierung einem solchen Projekt in der Weltbank zustimmt, ist mir schleierhaft. Alles das ist altes Denken, das sitzt sehr tief. Wir haben solche Auseinandersetzungen überall, in Brasilien gibt es gerade heftige Auseinandersetzungen um Staudämme, die natürlich dazu dienen sollen, die Stromknappheit in den Städten zu bekämpfen, in Metropolen wie Sao Paulo oder Rio de Janeiro. Aber warum ist dort die Energieknappheit? Weil die existierenden Staudämme immer weniger Wasser haben, weil man Raubbauwirtschaft betreibt.

Dieser Grundwiderspruch kann nicht länger verdrängt werden, und wenn die neuen Nachhaltigkeitsziele dazu führen, dass diese Diskussion endlich in aller Klarheit geführt wird, dann sind sie schon ein Erfolg. Wir als Zivilgesellschaft nutzen die SDGs dafür, und unser stärkstes Argument gegenüber den Regierungen ist, das sind doch nicht unsere Ziele, das sind eure Ziele, die Regierungen der Welt haben sie einstimmig beschlossen, so verrückt kann das nicht sein.

Mein Fazit: Die SDGs sind alter Wein in neuen Schläuchen, wir haben das alles schon mal beschlossen, mehr als einmal, aber sie sind auch ein Meilenstein, weil man ja auch hätte sagen können, wir lassen den Staub der Geschichte auf den alten Aktionsprogrammen liegen nach dem Motto „beschlossen, verkündet, abgeheftet, vergessen“. Das haben wir nicht gemacht, wir haben sie stattdessen neu gemacht, präziser, konzentrierter, fokussierter und verglichen mit der alten Agenda 21 auch viel kürzer, nicht mehr so dick wie ein Telefonbuch, sondern nur noch wie eine kleine Broschüre, und damit sollten wir sie meines Erachtens auch umsetzen können.